

Zeitschrift:	Das Orchester : schweizerische Monatsschrift zur Förderung der Orchester- und Hausmusik = L'orchestre : revue suisse mensuelle pour l'orchestre et la musique de chambre
Herausgeber:	Eidgenössischer Orchesterverband
Band:	5 (1938)
Heft:	8
Artikel:	Sigurd Rascher
Autor:	Rascher, Sigurd M.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-955150

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sigurd Rascher

Es wird unsere Leser sicher interessieren die folgende kleine Autobiographie des weltberühmten Saxophon-Virtuosen Sigurd Rascher zu lesen. Wir haben es hauptsächlich ihm zu verdanken, dass das Saxophon, nachdem es in der Jazzmusik in unerhörter Weise missbraucht wurde, wieder konzertfähig geworden ist. Durch die grosse Kunst Raschers, der sich nicht mit musikalisch unbedeutenden Kompositionen abgibt, wurden zahlreiche Komponisten angeregt für das Instrument zu schreiben. Es ist seltsam von diesem Virtuosen zu hören, wie er durch «Zufall» zum Saxophon kam, aber noch seltsamer, was er aus dem Instrument gemacht hat, denn er hat den Normalumfang des Saxophons um 1 1/2 Oktaven — chromatisch — erweitert. Sigurd Rascher ist seit einigen Jahren Professor für Saxophon am Konservatorium in Kopenhagen. Er ist der Verfasser ausgezeichneter Etüden für sein Instrument. Die Laufbahn Raschers beweist aufs neue, dass unermüdliche, zielbewusste Arbeit immer zum Ziele führt. Nun hat Herr Sigurd Rascher das Wort:

«Ihrem Wunsche entsprechend, einiges über meine Laufbahn zu hören, möchte ich Ihnen hier einige kurze Mitteilungen machen. Dass Musik etwas ist, mit dem ich mich bereits seit meiner Kindheit beschäftige, dürfte nicht weiter verwunderlich sein. Ein reguläres Musikstudium begann ich aber erst im Jahre 1925, 18 Jahre alt. Ich studierte bei Prof. Ph. Dreisbach auf der Musikhochschule in Stuttgart 3 Jahre lang Klarinette, als die finanziellen Mittel erschöpft waren, und ich per «Zufall» ein Saxophon in die Hand bekam, mit der Begründung: wer Klarinette spielen kann, kann auch Saxophon spielen. Wie gesagt aus finanziellen Gründen brach ich mein Studium ab und spielte 3 Jahre lang, von Ort zu Ort ziehend, in verschiedenen Orchestern Tanzmusik. Ich stellte dabei sehr schnell fest, dass das Saxophon doch eine prinzipiell andere Spielart und Auffassung bedingt als etwa die Klarinette und übte darum schon damals ziemlich viel. Schnell kam ich an den Punkt, an dem mir die in solchen Verhältnissen zu spielenden Stücke keine Schwierigkeiten mehr machten und ich Ausschau nach ernster Saxophonliteratur hielt. Da ich unter den gedruckten Sachen nur sehr wenig brauchbares fand, machte ich mich bald daran, mir bekannte Komponisten um Kompositionen zu bitten. In den Jahren 1931—33 wohnte ich in Berlin, wo ja kolossal viel Anregung zu holen war, u. a. bestand auch hier die Möglichkeit, namhafte Komponisten kennen zu lernen. Im Oktober 32 debütierte ich auf dem Musikfest Deutscher Tonkünstler in Hannover, auf dem ich das sehr moderne Saxophonkonzert von Edmund von Borck, das der Komponist für mich geschrieben hatte, auswendig zur Uraufführung brachte. Der Erfolg war über alles Erwartungen gross.

Anlässlich eines Saxophonabends in Berlin wurde ich kurz und bündig als «Paganini des Saxophons» kritisiert, eine Bezeichnung, die mir vor

einiger Zeit in Paris auch wieder begegnete.

Seither habe ich gespielt in: Berlin, Hamburg, Dresden, Stuttgart, Königsberg, Kopenhagen, Oslo, Bergen, Stockholm, Norrköping, Lund, Helsingborg, Florenz, London, Amsterdam, Hilversum, Paris, Strassburg, Basel, Zürich, Lausanne, etc., etc. mit Erfolgen, die alle Erwartungen übersteigen.

Ich habe bisher Konzerte bekommen von: E. v. Borck, Erwin Dressel, Svend-Erik Tarp (Däne), Lars-Erik Larsson (Schwede), Alexander Glazunow und unbekannteren Komponisten.

Sonaten: H. Brehme, P. Baumann, Hugo Kaun (letztes Werk), W. Jacobi, H. Reichenbach, J. Hijmann, E. Dressel, E. L. v. Knorr, etc. etc.

Den Normal-Umfang des Saxophons von $2\frac{1}{2}$ Oktaven überschreite ich um $1\frac{1}{2}$ Oktaven, sodass ich genau 4 Oktaven spiele, wohlgemerkt chromatisch, diese Flageolets.

Gelegentlich des Schweizer Tonkünstlerfestes am 6. und 7. April werde ich in Winterthur sein, um das David-Quartett aufführen zu helfen. Vielleicht können wir uns dann wieder sehen.

Mit besten Grüßen Ihr sehr ergebener

Sigurd M. Rascher.

Die Bläserfrage im Dilettantenorchester *)

von A. Piguet du Fay

(Fortsetzung)

In den beiden über dieses Thema bereits erschienenen Artikeln wurde versucht einige der Ursachen des Mangels an guten Bläsern in unseren Dilettantenorchestern zu ergründen. Dass verschiedene Sektionen über einen geradezu imponierenden und geschulten Bläserbestand verfügen, haben wir feststellen können und anlässlich der letzten Delegiertenversammlung hatten wir Gelegenheit das Spiel der vorzüglichen Winterthurer Bläser — und selbstverständlich auch der Streicher — zu bewundern. Es gibt sogar unter uns Orchester bei welchen die Bläser und besonders das Blech nur zu stark hervortreten.

Wir haben aber auch gesehen, dass diese nicht zu leugnende Vernachlässigung der Blasinstrumente ziemlich weit zurückreicht und verschiedene Ursachen hat. Es mag auch sein, dass mancher Jüngling der gerne ein Blasinstrument spielen möchte aus ästhetischen oder gesundheitlichen Gründen darauf verzichtet, weil er durch die hochroten, stark aufgeschwollenen Backen und die in beängstigender Weise aufgeblasenen Hälse gewisser Bläser abgeschreckt wurde. Nun beruhen diese Erscheinungen auf unrichtige Schulung und falsche Atemtechnik, wie auch die bei vielen Bläsern beständig vorkommenden Nebengeräusche. In England und Amerika gibt es viele Bläserinnen — Berufsmusikerinnen und Dilettantinnen — die we-

*) s. «Das Orchester», Nr. 2 und 4, 1938.